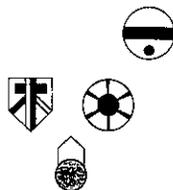


# CARTOPHILIA HELVETICA

Postfach 3037 CH-8201 Schaffhausen



17. Jahrgang

17<sup>e</sup> année

## Bulletin 4/2002

### Inhalt / Sommaire

Mitgliederbrief / Lettre à nos membres	3 / 4
Avis mortuaire: Alain Borveau	5
"Müllers Luxus-Bild" von Walter Haas	6
Ein spezielles SWISSAIR-Spiel von Müller (Kurt Lehner)	12
Un regard par arrière (L. Wüthrich)	15
Spielkartenmacher Kutter von Ravensburg (Max Ruh)	19
Ausstellungen - Expositions / Veranstaltungen - Manifestations	23
Clip-Arts mit neuen Jasskartensujets	24
Verkaufskatalog von Jean Darquenne	
Ein schweizerisches Skatspiel	26
100 Jahre Teddy-Bär	27

Mitgliederbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der vorliegenden Ausgabe beschliesst das "Bulletin" den 17. Jahrgang. Es freut uns, wieder einige interessante Beiträge zum Thema Spielkarten anbieten zu können. Hinweisen möchte ich besonders auf die Artikel von Professor Walter Haas und Kurt Lehner, denen ich für Ihre Mitarbeit herzlich danken möchte. Vielleicht lassen sich noch mehr Mitglieder dazu ermutigen, für die kommenden Ausgaben des "Bulletin" grössere oder kleinere Beiträge zu liefern. Mein Dank ist ihnen gewiss!!

Im kommenden Jahr feiert die Cartophilia Helvetica ihr 25jähriges Jubiläum. Die Jahresversammlung wird über das Wochenende vom 26./27. April 2003 in Bern stattfinden. Erste Vorbereitungen sind bereits getroffen worden. So ist nur zu hoffen, dass möglichst viele Mitglieder sich dieses Datum schon jetzt in der Agenda vormerken und an der Jubiläumsveranstaltung teilnehmen werden. Auch international wird es für Interessierte im Bereich Spielkarten einige zu empfehlende Veranstaltungen geben. Die beiden Gesellschaften "Bube, Dame, König" und "Talon" laden auf Ende Mai nach Lienz (Österreich) ein, wo eine grössere Spielkartenausstellung vorbereitet wird. - Vom 19.-21. September 2003 wird in London die Convention der International Playing Card Society stattfinden. Ueber die beiden Veranstaltungen werden wir im kommenden Jahr ausführlich informieren.

Zum Schluss möchte ich im Namen des gesamten Vorstandes allen Mitgliedern ein glückliches und erfreuliches neues Jahr wünschen.

Mit freundlichen Grüessen



Lettre aux membres

---

Mesdames et Messieurs,

Avec cet article, le « Bulletin » achève sa 17<sup>ème</sup> année. Nous sommes heureux de pouvoir vous offrir à nouveau quelques nouvelles intéressantes concernant les cartes à jouer. J'aimerais vous recommander particulièrement l'article du professeur Walter Haas et Kurt Lehner, que je remercie cordialement de leur collaboration. Peut-être encourageront-ils d'autres membres à nous faire parvenir d'autres articles plus ou moins longs pour le « Bulletin ». Mes remerciements leur sont acquis !

Dans l'année qui vient, la Cartophila Helvetica fêtera son 25<sup>ème</sup> anniversaire. L'assemblée annuelle se tiendra durant le week-end des 26 et 27 avril 2003 à Berne. Les premiers préparatifs ont déjà commencé. On peut ainsi espérer que le plus grand nombre possible de membres inscriront ces dates dans leur agenda et participeront à cette manifestation anniversaire.

Sur le plan international aussi, quelques manifestations dans le domaine des cartes à jouer sont recommandées à ceux qui s'y intéressent. Les deux sociétés « Bube, Damen, König » et « Talon » invitent à fin mai à Lienz (Autriche) où une grande exposition de cartes à jouer est organisée. Du 19 au 21 septembre 2003, à Londres, aura lieu l'assemblée de l'International Playing Card Society. Nous vous informerons plus en détail dans le courant de l'année qui vient.

Pour terminer, je souhaite en mon nom et en celui de tout le comité une heureuse et bonne année à tous les membres.

Avec nos cordiales salutations



# *In memoriam Alain Borveau*

C'est avec consternation que nous avons appris, au début du mois de novembre dernier, le décès d'Alain Borveau emporté à la suite d'une grave maladie.

Nous n'oublierons pas les parutions du JOLLY JOKER de 1970 à 1974, création de ce grand collectionneur passionné.

Nous présentons à ses proches toute notre sympathie.

## Hommage à Alain Borveau

Le mot « accident » peut avoir plusieurs sens : accident de parcours (ou le commencement d'une collection) ou accident de ski.

Ce sont ces deux interprétations qui se sont rejointes un jour de 1968 dans le canton des Grisons en Suisse.

Malheureusement, en faisant du ski, Madame Carine Borveau se casse une jambe. Elle se souvient que, de ce fait, Alain est allé faire les magasins. Il a trouvé une multitude de jeux de cartes de formats et dessins si différents. Que de curiosités, il en était ébahi ! Un tiroir plein de jeux a atterri auprès de Carine. Ces découvertes ont distrait « l'accidentée », lui faisant oublier ses souffrances.

Alain, aidé par Carine, a continué ses recherches et a constitué une très belle collection que beaucoup d'entre nous ont eu le privilège d'admirer avant qu'Alain se décide, bien plus tard, de la vendre.

Je ne suis pas prête d'oublier l'amitié qui liait mon père Samuel Jaccard « Samjac » (décédé en 1990) à son ami collectionneur parisien Alain Borveau. C'est pour cette raison que je dis MERCI Alain Borveau.

Monique Gillet-Jaccard

Aus Frankreich hat uns die traurige Nachricht erreicht, dass Alain Borveau nach längerer Krankheit verstorben ist. Alain Borveau ist untrennbar mit seiner Zeitschrift "Jolly Joker" verbunden, die zu Beginn der 70er Jahre erschienen ist. Er besass eine grosse Spielkarten-Sammlung und verfasste ein Buch über das französische Kartenspiel "Alouette". Anlässlich einer Jahresversammlung der Cartophilia Helvetica berichtete Alain Borveau über die Anfänge seiner Sammlung, die ihren Ursprung in der Schweiz hatte.

## "Müllers Luxus-Bild"

Walter Haas

Die Firma Müller hat während vielleicht achtzig Jahren ein Kartenbild hergestellt, das im Katalog "Schweizer Spielkarten" (1979, Nrn. 128 und 129) als



Abb. 1: Aufwendigere Ausgabe, ca. 1870; Fahne mit Schweizerkreuz.

"Standard-Luxus-Bild" bezeichnet wird. Die meisten Sammler besitzen ein Exemplar, das vor allem an der Fahne des Treff-Buben leicht erkannt werden kann; dabei handelt es sich entweder um eine Schweizerfahne oder um eine Rotkreuzfahne. Der Katalog stellt ein frühes Exemplar mit Schweizerfahne (Kat.-Nr. 128, hier Abb. 1) und ein späteres mit Rotkreuzfahne vor (Kat.-Nr. 129, hier Abb. 5). Der Autor, Balz Eberhard, weist auf verschiedene Farbgebungen hin, die er in eine zeitliche Abfolge zu bringen versucht, und er meint, dass die Fabriknummer 27 den Spielen mit 36 Karten zukomme, die Nummer 28 jenen mit 52 Karten. Aufgrund der Exemplare in meiner Sammlung (die aber leider nicht alle Varianten umfasst) möchte ich eine genauere Darstellung wagen.

Zur *Bezeichnung* des Spiels schlage ich vor, einfach von "Müllers Luxus-Bild" zu sprechen, um Probleme mit dem Begriff "Standard" zu vermeiden. Wenn die wahrscheinliche Annahme des Katalogs stimmt, dass auch die anonymen älteren Versionen von Müller stammen, dann handelt es sich um ein typisches *Hausbild* für "vornehme" Spiele, wie z.B. Whist. Andere Fabrikanten scheinen das Bild nicht hergestellt zu haben, und es ist zwar in der ganzen Schweiz lange Jahre gebraucht worden, aber eben kaum für die traditionellen Spiele und auch nicht gebunden an eine bestimmte Region. Die spätem Luxus-Spiele Müllers tragen alle Namen, sodass kaum Verwechslungen auftreten können.



Abb. 2: Einfachere Ausgabe, ca. 1870, Fahne mit rotem Kreuz.

Von seinem *ikonographischen Typ* her ist dieses Spiel kein Abkömmling des Pariser Bildes, also kein Mitglied der "XP-Familie", es fehlen ihm dazu praktisch sämtliche Definitionsmerkmale. Mindestens die Herz-Dame kommt auch in Industrie- und Glück-Tarocken vor (Pichler, Graz, um 1860 u.a.; Reisinger, Tarocke 4, 183). Damit ist nicht erwiesen, dass Müller von Pichler "gelernt" hat, es könnte ja auch umgekehrt gewesen sein, und es könnten auch beide einem dritten Spiel

gefolgt sein. Ich weiss nicht, ob noch weitere Verwandtschaften bestehen, hier wäre die Hilfe von Kollegen mit dem phänomenalen Bildgedächtnis Klaus Reisingers vonnöten, der mich auf die Spur der Herz-Dame gesetzt hat. Viel älter allerdings kann die Zeichnung aufgrund der Kostüme nicht sein.

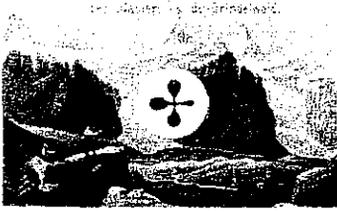


Abb. 3: Treff-Ass, aufwendigere Ausgabe, ca. 1870.

Von den schablonierten, anonymen Spielen, die ich kenne, sind zwei in Stahlstich gedruckt; sie unterscheiden sich nur in der Kolorierung und in den illustrierten Assen. Die eine Ausgabe (Abb. 1) ist aufwendig und sehr fein asymmetrisch koloriert, ihre waagrecht illustrierten Assen zeigen Berglandschaften (La Chaine du Mont-Blanc; Chamonuy; Joungfrau; Les Glaciers du Grindelwald, s. Abb. 3). Ob auch die Assen in Stahlstich sind, kann ich nicht entscheiden, da mir nur Fotokopien zur Verfügung stehen (Slg. Reisinger Wien; entspricht Nr. 128 des Katalogs "Schweizer Spielkarten" aus der jetzt nicht mehr zugänglichen Slg. Eberhard). Diese luxuriöse Ausführung wird auf ca. 1870 datiert.

Die zweite Ausgabe (Abb. 2) ist in der Kolorierung bescheidener. Auf den zweigeteilten illustrierten Assen sind Stadtansichten zu sehen: Genève/Neuchâtel (Abb. 4); Coire/St.Gall; Berne/Bâle; Lucerne/Lausanne. Die gleichen Ansichten finden sich später auf Müllers "Berliner Bild", nur ist dort St.Gallen durch Zürich ersetzt. Das Exemplar in meiner Sammlung ist durch den Steuerstempel auf vor 1872 datierbar und somit gleich alt, wie die luxuriösere Ausgabe. Müller hat also von diesem Spiel von Anfang an eine aufwendigere und eine bescheidenerere Ausgabe gedruckt, und schon hier unterscheiden sie sich durch die Fahne des Treff-Buben: Die aufwendigere Ausgabe zeigt die Schweizerfahne, die mehr Präzision bei der Schablonierung erfordert, die bescheidenerere begnügt sich mit dem Roten Kreuz.

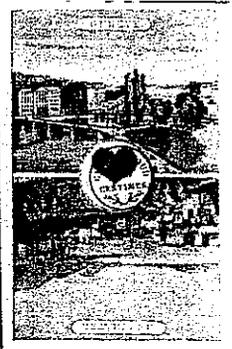


Abb. 4: Herz-Ass, einfachere Ausgabe, ca. 1870.

Aus den Jahren nach 1880 stammt eine Rotkreuz-Ausgabe, die offenbar in Lithographie gedruckt wurde; die Abweichungen zur Stahlstich-Version sind äusserst gering, aber doch so deutlich, dass es sich nicht um einen blossen Umdruck auf Stein handeln kann. Die Schablonenkolorierung ist ziemlich grob, die Assen sind nicht illustriert. Es könnte durchaus auch zu dieser Version eine gepflegter kolorierte Ausgabe gegeben haben, von der ich jedoch keine Kenntnis habe.

Der Katalog "Schweizer Spielkarten" vermerkt bei Nr. 128, "eine lithographierte Fassung der vorliegenden Figuren wurde zusammen mit zwei neuen Rückseitenmustern 1903 beim Amt für geistiges Eigentum hinterlegt." Diese Information dürfte aus dem (inzwischen ebenfalls nicht mehr zugänglichen) Archiv der Firma Müller stammen; das Amt (heute Institut) für Geistiges Eigentum bewahrt die hinterlegten Objekte nur rund zwanzig Jahre auf, immerhin vermelden die Register, dass Müller 1903 "14 Muster Spielkarten" hinterlegt habe (frdl. Auskunft von Herrn Schiesser, IGE, Bern). Falls sich darunter das "Luxus-Bild" be-

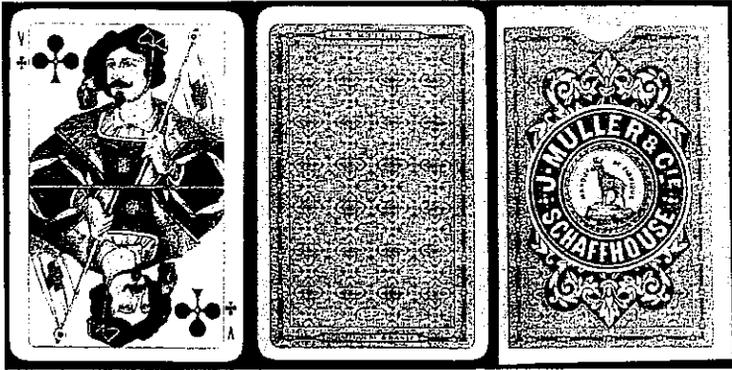


Abb. 5, 6, 7: "Nr. 27" Version a, Treff-Bube, Rückseite und Schachtel der einfacheren farblithographischen Ausgabe in der ersten Version von ca. 1910 (mit Mittelbalken, zwei kleinen Indices und historisierendem Rücken).

funden haben sollte, dann beginnt 1903 seine neuere Geschichte. Von nun an werden auch die Farben gedruckt, aber die Asse sind nicht mehr illustriert.

Müller hat auch in den neuen Techniken weiterhin zwei verschiedene Ausgaben seines Luxus-Bildes hergestellt. Die bescheidenere trägt die Fabriknummer 27 und ist in reiner Farblithographie gedruckt (Abb. 5-7). Der Treff-Bube (Abb. 5) hält eine Rotkreuzfahne, wie bei der älteren einfachen Ausgabe, und die Rückseite (Abb. 6) zeigt ein feines Ornamentmuster mit dem Firmennamen "J. Müller & Cie" (oben) und "Schaffhouse et Hasle" (unten); dieses Muster lehnt sich deutlich an einen Rücken der Frankfurter Firma Wüst an. Rücken wie Schachtel (Abb. 7) sind im historisierenden Stil der achtziger und neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts gehalten. Mit der Nr. 27 wurden "Piquet à 36 cartes" sowie "Whist à 52 cartes" versehen, beide sowohl mit hellblauem wie rosarotem Rücken.

Die aufwendigere Ausgabe mit der Fabriknummer 28 (Abb. 8-10) wendet erstmals in der Geschichte Müllers eine einfache Chromolithographie an, also das Druckverfahren, das Farbabstufungen und Halbtöne durch Übereinanderdrucken verschiedener Farben und Farbflecken erreicht. Der Übergang zur Chromolithographie ist aber noch nicht völlig geschafft, da auf die Schraffierung für die Schattenpartien noch nicht verzichtet wird. Es handelt sich, wie Balz Eberhard

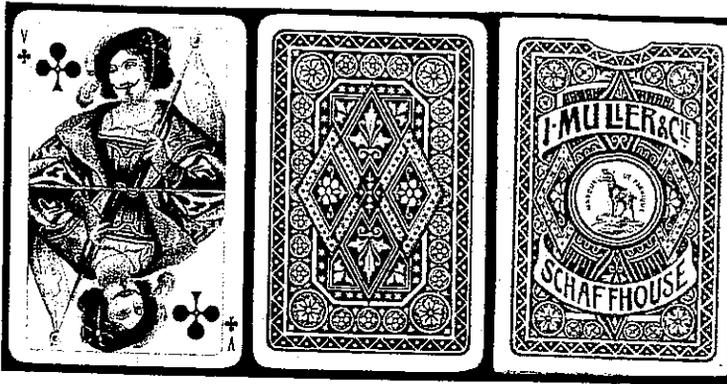


Abb. 8, 9, 10: "Nr. 28" Version a, Treff-Bube, Rückseite und Schachtel der aufwendigeren chromolithographischen Ausgabe in der ersten Version von ca. 1910 (mit Mittelbalken, zwei kleinen Indices und geometrischem Rücken).

treffend formulierte, um "vorsichtige Versuche" auf die Chromolithographie hin, die erst nach 1909 mit dem später von Melchior Annen bearbeiteten "Casino"-Spiel Nr. 29 wirklich erreicht wurde (Katalog Schweizer Spielkarten, Ergänzung 19). In der "chromolithographischen" Ausgabe 28 schultert der Treff-Bube eine Schweizerfahne, wie es sich für die besseren Ausgaben eingespielt hatte (Abb. 8); die Rückseite ist mit einem geometrischen Teppichmuster versehen, das (mit leichten Veränderungen) bis heute von der Firma Müller verwendet wird (Abb. 9). Auch die Schachtel zeigt einen "modernerem" Stil (Abb. 10), doch es will einem scheinen, dass die altmodische Gestaltung von Rücken und Schachtel der bescheideneren Ausgabe 27 besser zur Chromolithographie-Ausgabe 28 gepasst hätte. Unter Nr. 28 wurden Spiele mit rotem und blauem Rücken (in entsprechenden Schachteln) verkauft; vermutlich gab es auch Packungen zu 36 Karten, in meiner Sammlung sind aber nur solche zu 52 oder 54 Karten vertreten.

Beide Ausgaben wurden während Jahrzehnten nebeneinander gedruckt. Dabei folgten sich je mindestens drei Versionen, die sich in Einzelheiten unterscheiden. Ich zitiere die *Ausgaben* nach ihren Fabriknummern, die *Versionen* unterscheide ich durch a, b, c. Dabei gehe ich davon aus (ohne es beweisen zu können), dass jeweils der Wechsel zu einer neuen Version bei beiden Ausgaben gleichzeitig erfolgte.

*Nrn. 27a und 28a:* Beide Ausgaben haben einen kreuzschraffierten, schmalen Mittelbalken und sind mit *zwei kleinen* frz. Indices versehen (Abb. 5 und 8). 28a in meiner Sammlung ist aufgrund des Steuerstempels vor 1924 hergestellt worden. Die a-Version beider Ausgaben dürfte also etwa von 1903 bis 1920 zu datieren sein.

Nr. 27b: Der Mittelbalken ist verschwunden, die Kartenhälften sind zum Passen gebracht. An den Rändern *zwei grosse* frz. Indices (Abb. 11). Diese Ausgabe dürfte aus den zwanziger und dreissiger Jahren stammen.



Abb. 11 "Nr. 27" Version b, Farblithographie ohne Mittelbalken, mit zwei grossen Indices, um 1925. - Abb. 12: "Nr. 27" Version c, Farblithographie ohne Mittelbalken, mit vier grossen Indices, nach 1940. - Abb. 13: "Nr. 28" Version c, Chromolithographie ohne Mittelbalken, mit vier grossen Indices, um 1935.

[Nr. 28b: Höchst wahrscheinlich gab es auch eine chromolithographische Ausgabe ohne Mittelbalken und mit zwei grossen frz. Indices, aber sie fehlt in meinem Material].

Nrn. 27c und 28c: Beide Ausgaben haben keinen Mittelbalken, aber *vier grosse* frz. Indices. Bei einer Variante von 27c (Abb. 12) ist die Ortsangabe "Schaffhouse & Hasle" auf der Rückseite durch "Cartes à jouer" ersetzt. Das lässt auf eine Datierung nach 1940 schliessen, nachdem der Bezug auf Hasle im Firmennamen aufgegeben worden war (Abb. 16). Auf der Rückseite der Schachtel wurde diese Änderung nicht vorgenommen.

Von 28c gibt es mehrere Farbvarianten. Während 28a noch eine ziemlich dunkle, aber sehr vornehm wirkende Farbgebung aufgewiesen hatte, werden die Farben bei den Varianten von 28c immer heller, später "schreiender" (Abb. 13). Am leichtesten ist der Farbwechsel am Mieder der Ecken-Dame zu verfolgen, das von dunklem Violett bis zu hellem Blau mutiert. Bei jungen Varianten von 28c erscheint der Firmenname "Müller & Cie. - Schaffhouse" auf Pik-Dame, und die Schachtel ist leicht verändert (Abb. 14). Zuletzt wurden die Spiele auch mit zwei typischen Müller-Jokern ausgeliefert (Halbfigur eines Narren in Schwarzweiss).

Da von Müller kaum Preislisten erhalten sind, ist mir nicht klar, wann Müller die Herstellung seines "Luxus-Bildes" eingestellt hat. Es dürfte in den Jahren



Abb. 14: Die letzte Schachtel von Nr. 28.

nach 1945 gewesen sein. Versionen in moderneren Drucktechniken oder mit der neuen Firmenbezeichnung "AGMüller" (ab 1960) sind mir nicht bekannt - mit einer Ausnahme: einer wenig sorgfältigen Offset-Version für Schweden aus den 1990er Jahren (Abb. 15). Hier ist die Schweizerfahne des Treff-Buben zur roten Fahne einer Schiesswache geworden...

Das Luxus-Bild der Firma Müller aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat nicht nur ästhetische und nostalgische Qualitäten. Für die Sammler gewinnt es einen besonderen Reiz aus seiner langen Druckgeschichte, während

der es stets in zwei deutlich abweichenden Ausgaben hergestellt worden ist. Dazu kommen die verschiedenen Versionen, Zeugen behutsamer Modernisierungen. Ich würde mich über Ergänzungen zu meiner Auslegeordnung sehr freuen. Ziemlich sicher gibt es weitere Varianten, und Genaueres zur Datierung wäre willkommen.



Abb. 15: Mit der roten Fahne in Schweden ... um 1995.

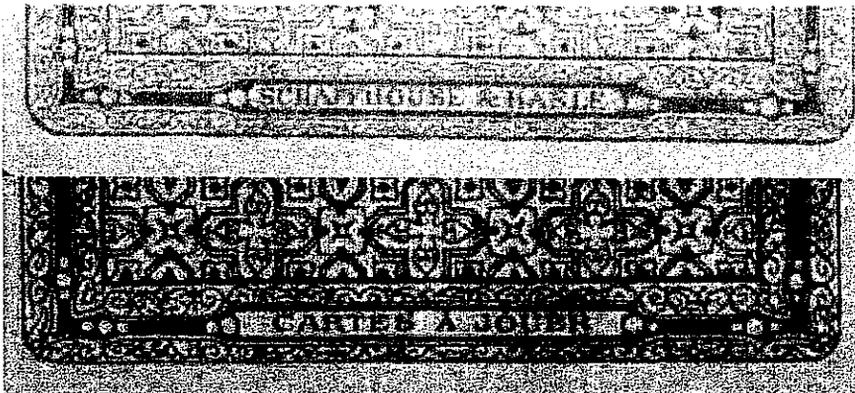


Abb. 16: Die alte und die neue Bezeichnung auf der Rückseite von Nr. 27.

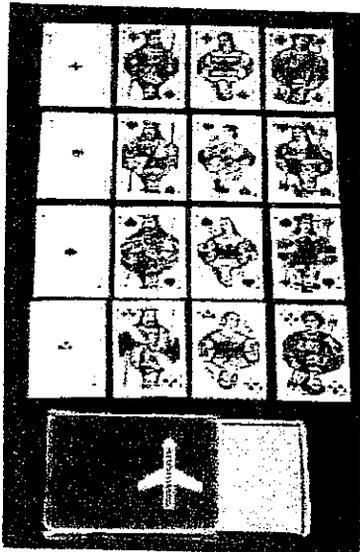
№27. Piquet à 36 cartes. №27 Whist à 52 cartes

## Ein spezielles SWISSAIR-Spiel von Müller

Vor mir liegt die Anfrage der Spielkartenfabrik betreffend ein Kartenspiel der SWISSAIR mit 52 Karten. Ob ich dieses Spiel kenne, das via Internet angeboten wird.

### Angebot im Internet

This is a very tiny deck of playing cards offered on Swiss Air flights. Do not know age but look about 60,s or 70's. They were made by Muller and Cie, Schaffhouse, as stated on the Queen of Spades. It is a complete deck of 52 cards. No jokers, but there are 2 blank cards instead. They are printed on heavy stock paper, and are 1 inch x 1 7/16 inch. Smallest cards I have ever seen. Slide box is starting to split but still together. Court cards are very elaborate. I accept Money Orders only. Shipping is by Priority Mail unless otherwise requested. I only charge the ACTUAL cost of shipping as quoted by the USPS by weight. Insurance is optional but recommended. Will not be responsible for lost or damaged shipments if not insured. I must charge \$.50 - \$1.00 packaging costs (depending on size of item). All items I sell are sold "AS IS." I am not an expert on these items. I always describe the items honestly and accurately to the best of my ability without embellishment. Items must be paid for within 10 days of auction's end. I will ship items within 48 hours of payment. GOOD LUCK! Please look at my other auctions for other vintage, fun, and interesting items



Die beigegefügte Abbildung zeigt die 16 court cards eines französischen Kartenbildes mit einer Schiebeschachtel, worin 2 Spiele Platz haben. Die Kartenrückseite ist mit einem Punktraster bedruckt, wobei würfelweise hellere Partien angeordnet sind. Die Schachtel ist mit dem Swissair-signet versehen auf rotem Grund. Die inch-Masse betragen umgerechnet in Zentimetern 2,45 x 3,65. Es kann sich deshalb nur um ein sehr kleines Patiencespiel handeln. Sofort kommt mir das Mignon Patience Nr. 78 in den Sinn. Und tatsächlich erweist sich meine Vermutung beim Vergleich des typischen Rückseitenmusters sowie des Kartenbildes als zutreffend. Rätsel gibt es nur bei der Schiebeschach-

tel. Das Mini-Patience wird seit Jahrzehnten als Einzelspiel in roter oder blauer Rückseitenfarbe in Kartonetuis angeboten. Eine Doppelschachtel ist mir selbst noch nie zu Gesicht gekommen. Es dürfte sich um eine Sonderfertigung des Schubers mit dem Swissair-aufdruck handeln, die vermutlich vor meiner Tätigkeit in Neuhausen zu datieren ist. Im Übrigen hat die SWISSAIR, wie auch andere international operierende Fluggesellschaften, regelmässig Bridge-Spielkarten mit Werbeaufdruck als Kundengeschenk, sowie die kleinen Kalenderkarten mit speziellen Feiertagsregelungen der Herkunftsländer, vom schweizerischen Spielkartenhersteller bezogen.

Wie Prospekte und Preislisten der 70er Jahre dokumentieren, beinhaltete das Verkaufssortiment der AGMüller trotz rigoroser Straffung immer noch stolze 10 Patienzen, unterschiedlich in Grösse, Ausstattung und Gebildung. Ein Zeuge hoher Kartenmacherfertigkeit. Anhand der Patience Nr. 78, Mignon, kann man sich die Fertigung so kleiner Karten wie folgt vorstellen:

Auf der Druckplatte wird das Kartenspiel angeordnet

As, 2, 3 bis 10, Valet, Dame, Roi	für Coeur
As, 2, 3 bis 10, V	D R für Karo
As, 2, 3 bis 10, V	D R für Pik
As, 2, 3 bis 10, V	D R für Treff

Dies ergibt einen Kartonbogen von

25 mm x 13 + Beschnitt = 36,5 cm	} total 52 Karten 25 x 36 mm
36 mm x 4 + Beschnitt = 16,5 cm	

Der Druck erfolgt in 4-farbigem Offsetdruck + 1-farbiger Rückseite mit anschliessendem Plasticfinish-Überzug, beidseitig, als Oberflächenschutz und gutem Gleitvermögen.

In der Ausrüsterei werden die Kartonbogen zuerst auf einer kleinen Bogentrennmaschine mittels eng zustellbaren Kreismessern zu 36 mm breiten Streifen geschnitten und auf einen Treppentisch ausgeworfen. Die Beschnittkanten links und rechts landen durch die Abweiser geführt im Abfallbehälter. Eine zweite Person sammelt die Streifen nach jedem Durchlass mit geschickter Fingerfertigkeit zusammen und versorgt diese im Streifenladen. Inzwischen erfolgt der Schneidvorgang des nächsten Bogens, dessen Streifen wiederum zusammengetragen und im Streifenbehälter landen usw. bis der ganze Posten in Streifen geschnitten ist.

Das Streifentrennen erfolgt anschliessend in einer Streifentrennmachine mittels extrem schmalen Kreismessern, die ebenfalls von zwei Personen zu bedienen ist. Ein Posten genau abgezählter Streifen wird aus dem Behälter genommen (Vorsicht glitschig) und zu recht gelegt. In richtiger Reihenfolge werden jetzt die Streifen Treff, Pick, Karo und Coeur der Maschine zugeführt und in Karten von 25 mm Breite geschnitten. Sie werden auf ein Treppentischchen ausgeworfen, jeweils von der zweiten Person mit artistischem Geschick zu einem Spiel zusammengerafft und in einen Kartenladen versorgt, Spiel an Spiel zur späteren Weiterverarbeitung.

Das Patience Nr. 78 hatte von Haus aus keine abgerundeten Ecken und wurde zum Schluss in Kartonfaltetuis mit einsteckbaren Laschen oben und unten eingeführt. Meine Sammlerexemplare haben zu meinem Erstaunen gerundete Ecken. Wer eine solche Geschicklichkeit entwickeln kann, ab der Kartenstange ein hochgleitendes Kartenspiel zu 52 Karten 25 x 36 mm, also knapp doppelte Daumennagelgrösse, der Eckenstanze zuzuführen und ins Etui einzustecken, ohne ein heilloses Durcheinander zu produzieren, vor dem muss man heute noch den Hut ziehen.

Automatiker unter uns werden spätestens hier berechtigt einwenden, diese Arbeiten liessen sich alle elektromechanisch ausführen. Rückblickend kann ich aus heutiger Sicht entgegen, dass wir wohl die gesamte Ausrüsterei von Spielkarten in Neuhausen sukzessiv nach wirtschaftlich zweckmässigen Gesichtspunkten rationalisiert und zum Überwiegenden Teil durch Fabrikationsstrassen automatisiert haben. Dieses Kleinstpatience jedoch verweigerte sich unseren Bemühungen. Es erregte im Verkauf marktweit Aufsehen, selbst in Amerika, wo sein Absatz boomte. Ein solches Nischenprodukt verschwand aus den Katalogen der meisten Spielkartenhersteller. Wie mir Herr Max C. Rüegg mitteilte, sind in Neuhausen noch wenige "Patience Mignon" mit französischen Figuren vorrätig. Herstellen tut's natürlich niemand mehr. Es ist zurzeit unter der Bestellnummer 12216 bei der AGMüller, Spielkartenfabrik in 8212 Neuhausen am Rheinfall erhältlich.

Kurt Lehner

# Un regard par arrière

Voire le commentaire à la fin de cet article!

Le cabinet graphique du Musée national suisse contient une petite collection de cartes à jouer anciennes dont la plupart proviennent de Suisse. Récemment, ce fonds a pu être complété par de nombreuses cartes à jouer datant des environs de 1500.

Les cartes à jouer originales du 15<sup>e</sup> et du début du 16<sup>e</sup> siècle sont d'une assez grande rareté. Comme tous les objets d'usage commun, leurs possesseurs, dans la plupart des cas, s'en sont débarrassés dès qu'elles ne pouvaient plus servir. C'est ce qui fait que seul un petit nombre de vieilles cartes usagées nous aient été transmises. La plupart des pièces que nous détenons ont été extraites de plats de livres anciens. Elles étaient utilisées comme maculature, en particulier au 16<sup>e</sup> siècle, pour le remplissage des reliures.

Le jeu le plus ancien exposé ici - on l'a extrait d'un plat de reliure - devrait provenir de Bâle et remonter à la fin du 15<sup>e</sup> siècle. Dater des cartes à jouer demande bien entendu quelque circonspection, car chacun des types est resté le même pendant une longue période. Ainsi, les cartes de jass qu'on utilise aujourd'hui encore ont à peine changé depuis environ 100 ans, et on pourrait aller jusqu'à les considérer comme des descendantes assez fidèles des jeux existant aux alentours de 1500.

Ci-contre : planche non découpée trouvée dans un plat de reliure. Cette feuille, qui date de 1580 environ, porte pour signature les trois initiales UFB (Ulrich Fryenberg von Malters).

Sur le territoire de la Suisse, la première preuve de l'utilisation des cartes à jouer remonte à 1377 (Rudolf von Rheinfelden). Elles étaient manifestement déjà très répandues à cette époque, ce dont témoignent les nombreuses interdictions du jeu que prononcèrent les autorités. Les tentatives en vue d'élucider l'origine et l'histoire des cartes à jouer antérieurement à la période gothique restent jusqu'à maintenant couronnées de peu de succès.

Le type suisse de cartes que représente le jeu de Bâle ici exposé était déjà au 15<sup>e</sup> siècle les couleurs encore usitées aujourd'hui : glands - roses - grelots - écus (blasons). Par contre, dans l'Allemagne centrale et méridionale et dans l'est allemand, on utilisait les enseignes cœur (ou rouge) et feuille (ou vert) à côté des grelots et des glands.



Dans le jeu pratiqué à l'allemande, la carte la plus haute se nomme "Daus"; elle représente souvent sur sa moitié inférieure un porc, et parfois aussi la marque du cartier (ici par exemple "L.B./1525"). La qualité de la gravure sur bois, dans le jeu allemand de 1525 qui est exposé, est supérieure à celle des jeux suisses les plus anciens.

Le jeu prêté par le Musée d'Histoire de Bâle est un jeu original conservé après avoir servi au début du 16e siècle. On l'a trouvé dans un verre à boire en démolissant une maison. Il présente, au lieu des glands et des roses, les enseignes "Plumes" et "Chapeaux" et se montre par là comme un jeu utilisé par des chapeliers. On peut supposer qu'on s'adonnait au jeu de cartes en particulier dans les salles de corporations et qu'au cours du temps, des types spéciaux de cartes s'y seraient développés.

De même les autres jeux gothiques tardifs exposés ici révèlent leur origine bâloise, soit par la crosse de Bâle, soit par des armoiries de familles bâloises connues. Sur l'un d'eux, le valet inférieur d'écu (Schilten-Unter) est représenté sous l'aspect du messager municipal de Bâle (avec l'écusson de messager sur la poitrine), fonction qui a été souvent remplie par des peintres de cartes et de saints. A plusieurs reprises se présente la rude figure du compère se préparant à faire ses besoins, tel qu'on le trouve aussi - regardant, goguenard, de haut en bas le spectateur - sur l'hôtel de ville de Bâle.

La plupart des jeux anciens sont fabriqués avec du papier en trois épaisseurs. Le dessin des figures et des points était gravé sur bois, les couleurs appliquées séparément au moyen d'un pochoir pour chaque couleur. On exécutait l'impression et le coloriage sur une feuille entière à la fois. Quelques moules plus récents comportant des jeux entiers ou des portions seulement sont exposés (18e et 19e siècles).

La grandeur des cartes à jouer les plus anciennes n'était que d'environ 6 x 4,5 cm. Les pièces exposées représentent généralement des cartes isolées qui ont servi, ce qui les rend particulièrement précieuses. Des plats de reliure, on extrait en majorité des feuilles nouvellement imprimées et non coupées. Un exemple en est donné par un jeu d'environ 1580, signé "UFB", ce qui pourrait se rapporter à Ulrich Fryenberg von Malters, imprimeur de cartes ambulante.

Du 17e siècle, le Musée national ne possède que quelques jeux de cartes. C'est l'époque où les cartes françaises se sont propagées vers l'Est, avant tout sur l'Allemagne du Nord, mais aussi dans les cercles aristocratiques des villes. En tant que jeu français typique, qui s'est maintenu tout à fait semblable pendant plus de 300 ans, apparaissent ici quelques cartes de Lyon des environs de 1540, signées Jean Bourguignon. Les enseignes du jeu français sont Coeur, Pique, Carreau, Trèfle. La carte de l'as ne comporte qu'un point, par opposition au Daus allemand qui en présente deux.

A côté de la carte française on utilise aussi aux 17e et 18e siècles la carte de trappola italienne, avec les enseignes Epées, Bâtons, Coupes, Deniers. Elle est probablement dérivée des cartes "Naipes" espagnoles et d'origine mauresque.

Aux cartes de trappola sont souvent réunies les cartes de tarot (Tarock), tout imprégnées de mystère. Elles élargissent le jeu de trappola en jeu de tarot, mais il semble bien qu'elles sont plus anciennes et qu'elles ont une autre source. Le trappola comprend 56 (ou bien 36) cartes de format allongé (As, roi dame, cavalier, valet, 10 à 2, ou bien As, roi cavalier, valet, 10 à 7 et 2); le tarot y ajoute 22 cartes d'atout (Trumpfkarten) sans enseigne, ce qui donne un total (maximum) de 78 cartes.

Ces atouts, ou tarots proprement dits, sont pourvus de chiffres romains (I à XXI) à l'exception du "Mat", appelé aussi "Fou" (identique au joker) qui équivaut à la carte la plus haute (ou la plus basse) en valeur absolue. Les tarots individuels se nomment : I Le Bateleur, II La Papesse ou Junon, III L'Impératrice, IV L'Empereur, V Le Pape ou Jupiter, VI L'Amoureux, VII Le Chariot, VIII La Justice, IX L'Ermite, X La Roue de Fortune, XI La Force, XII Le Pendu, XIII La Mort, XIV La Tempérance, XV Le Diable, XVI La Maison Dieu, XVII L'Etoile, XVIII La Lune, XIX Le Soleil, XX Le Jugement, XXI Le Monde. Les cartes de tarot allemandes transforment volontiers ces vieux symboles énigmatiques en figures d'animaux (18e siècle). Souvent, les tarots sont utilisés moins pour jouer que pour dire la bonne aventure ou pratiquer la magie. Les figures d'arcanes représentent l'outil des charlatans et des cartomanciens.

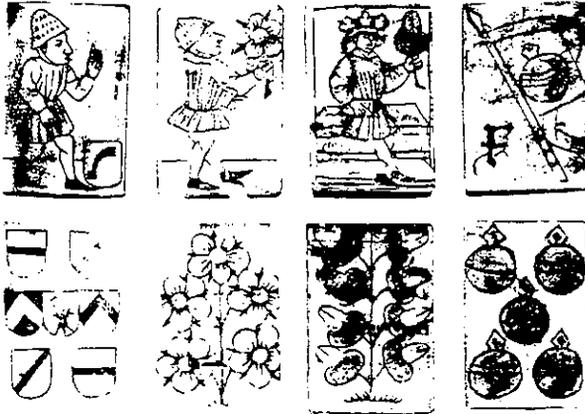
En Suisse, on fit d'abord venir les tarots de l'étranger, surtout de Haute-Italie et d'Allemagne, puis au 18e siècle en Suisse également les petites cartonneries donnèrent naissance à d'importantes manufactures de cartes à jouer.

La plus ancienne dont la présence soit attestée dans l'exposition est celle de Franz Heri, à Soleure (1718). Suivent les Schaer, d'abord à Baden, en Argovie (1743) puis à Mümliswil. Au début du 19e siècle, des cartes de tarot étaient fabriquées par Jean Rochias à Neuchâtel et par Burdel qui, de Lyon, était venu s'installer à Fribourg.

Au 18e siècle, le vieux jeu suisse commença à évincer les tarots. A la tête de la fabrication s'élevèrent les Schaer à Mümliswil et les Hurter à Schaffhouse. La maison Hurter fut prise en charge en 1836 par Johannes Müller, fabricant de cartes à jouer à Diessenhofen (Thurgovie), dont la firme existe encore aujourd'hui et couvre la majeure partie des besoins en cartes à jouer de la Suisse.

Dans le Nord-Ouest de la Suisse, la fabrication était assurée en partie par des firmes d'Epinal (Vosges). Vers 1840, on a imprimé des cartes suisses à Altstätten (Saint-Gall) et A. Zweili exerçait à Soleure. Grâce à l'influence française venue de Berne, le jeu français prit le dessus en Suisse alémanique, surtout à Bâle et à Berne. Un jeu français fut imprimé à Saint-Gall peu après la création du canton, en 1803, sans doute pour familiariser le peuple avec la mentalité française. A Genève, on connaît la fabrique de cartes à jouer du soleurois Gassmann. A Neuchâtel, les Rochias et les Heggli étaient producteurs de cartes françaises.

C'est au milieu du 19e siècle qu'apparut la carte à portrait coupé (portrait double), d'abord dans le jeu français, et plus tard aussi dans le jeu suisse. La lithographie et la gravure sur acier détrônèrent le vieux procédé plus rustique de la gravure sur bois. On chercha à introduire de nouveaux portraits inspirés de la situation ainsi que de nouvelles couleurs; cependant la vieille carte traditionnelle réussit toujours à se faire adopter de plus belle. Comme exemple de ces recherches de la nouveauté, on montre ici un jeu de Budapest, de Nander Piatnik, qui dote les portraits de figures extraites du récit de Guillaume Tell. Une impression humoristique doit se dégager du jeu de Zurich de 1903,



Cartes à jouer suisses. Bâle, fin du XVème siècle.

sur lequel apparaissent des portraits de personnalités zurichoises connues de tout le monde.

Il y a deux points sur lesquels insiste cette petite exposition : l'ancien jeu suisse des environs de 1500 et la production suisse de cartes à jouer des 18<sup>e</sup> et 19<sup>e</sup> siècles. La plupart des jeux ont été fabriqués en Suisse, tous y ont été utilisés. Bien que le thème ait été consciemment resserré dans des limites nationales, l'exposition organise une présentation des multiples aspects de la production des cartes au cours de quatre siècles. Les cartes à jouer démontrent qu'elles constituent une source instructive, et parfois même amusante, pour l'histoire et l'ethnologie.

par le Dr. L. WUTHRICH,

Conservateur du Musée National Suisse

Cet article a été publié au début des années 70 à l'occasion d'une exposition de cartes à jouer au Musée National Suisse à Zürich. L'auteur nous donne un résumé de ce qu'on savait il y a presque 30 ans sur les cartes à jouer. Grâce aux recherches de nos investigateurs notamment de Monsieur Dr. P.F.Kopp et de Monsieur Dr. Balz Eberhard les connaissances sur les cartiers suisses et les cartes suisses se sont considérablement élargies. En vue du 25<sup>e</sup> anniversaire de notre société, je le trouvais intéressant de jeter un regard dans le passé même avant la fondation de Cartophilie Helvetica.

M.R.

# *Spielkartenmacher Kutter von Ravensburg*

In der letzten Ausgabe des "Bulletin" (3/2002) wurde über die Verbreitung des Jassens im südlichen Deutschland berichtet. Dabei wurde auch auf den Kartenmacher Kutter hingewiesen, der in Ravensburg sog. schweizerdeutsche Karten herstellte. Einzelne Karten eines solchen Spiels sind ja bei den Restaurierungsarbeiten der Burg in Zug aufgefunden worden.

Dank den Angaben unseres Mitgliedes Sigmar Radau (Berlin) ist es möglich, weitere Hinweise über den Spielkartenmacher Kutter mitzuteilen. Johann Jakob Kutter, geboren 1782, scheint nach 1800 mit der Herstellung von Spielkarten begonnen zu haben. Ob eine Verbindung zur Papiermacherdynastie besteht, muss noch abgeklärt werden. Sein Vater gleichen Namens (1750-1793) wird in den Akten als Kaufmann bezeichnet.

Der Spielkartenhersteller Kutter verstarb bereits 1815. Seine Witwe verheiratete sich bereits 1816 wieder mit Tobias Riedle und führte den Spielkartenbetrieb weiter. Entsprechend dem Gewerbekataster von 1826 beschäftigte Tobias Riedle zwei Gehilfen. Dies lässt für die damalige Zeit auf eine anständige Kartenproduktion schließen. Riedle starb am 17. Juli 1834 im Alter von 56 Jahren. Die Witwe führte zunächst den Betrieb noch weiter. 1837 ist die Spielkartenfabrik nicht mehr im Kataster verzeichnet. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Fabrik Kutter resp. Riedle in Ravensburg der einzige Betrieb, der Spielkarten herstellte.

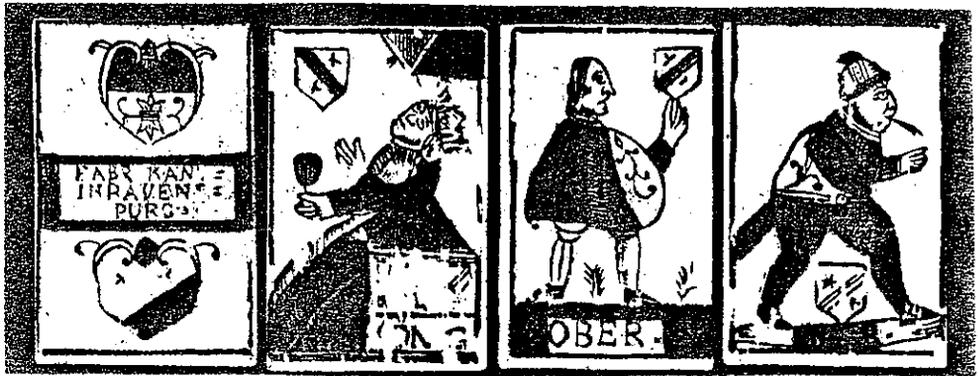
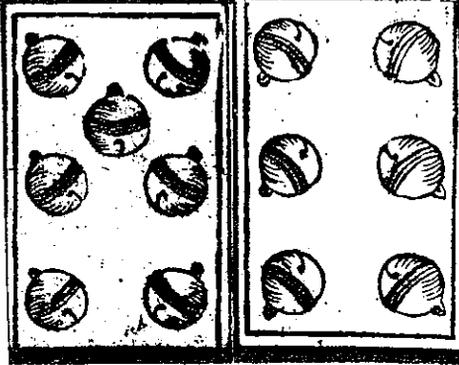
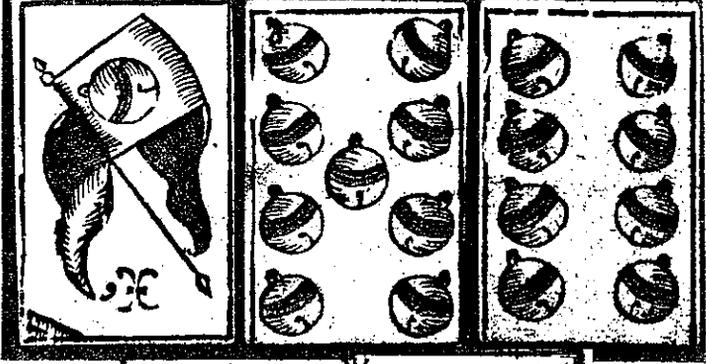
In Ravensburg selbst scheinen keine schweizerdeutschen Karten aus der Fabrikation Kutter oder Riedle erhalten geblieben zu sein. Hingegen hat Sigmar Radau im Museum in Kempten schweizerdeutsche Karten aus der Werkstatt Kutters finden können. Die von ihm hergestellten Abzüge stellte er uns freundlicherweise zur Veröffentlichung zur Verfügung. Die auf den Karten Schellen-As und Schilten-As vorhandenen Inschriften weisen eindeutig auf Kutter hin (Buchstaben ergänzt):

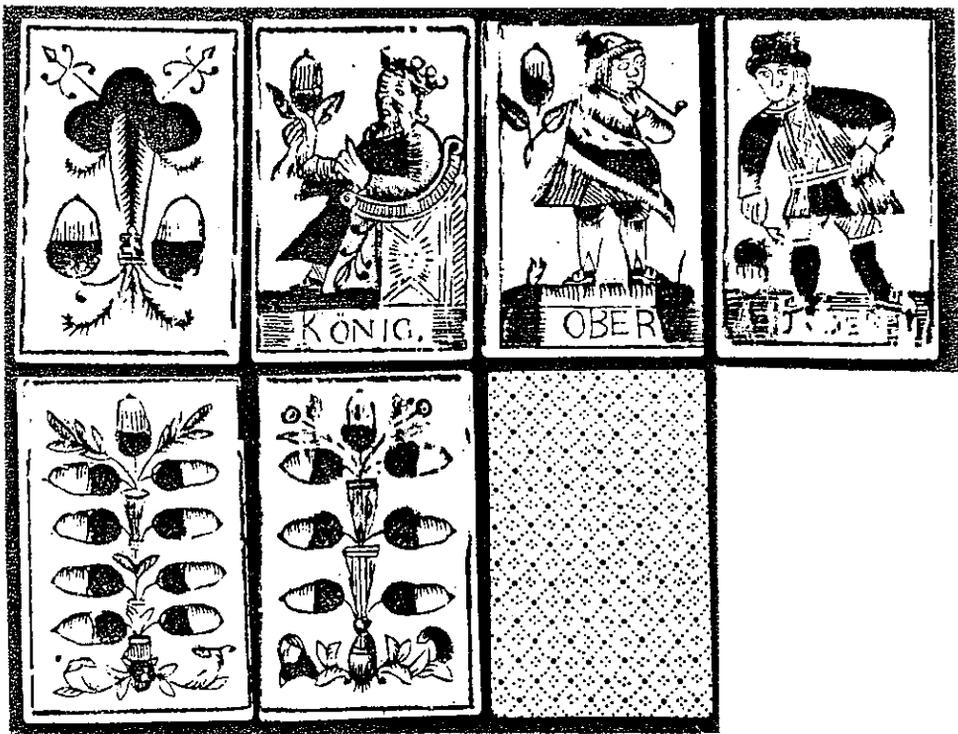
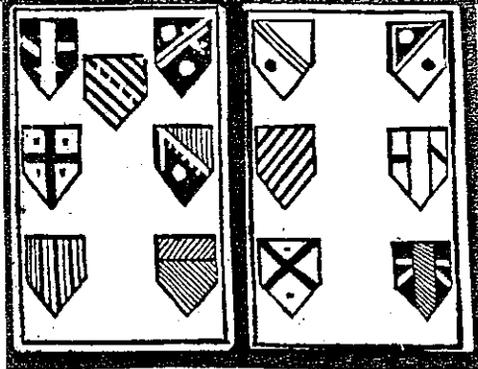
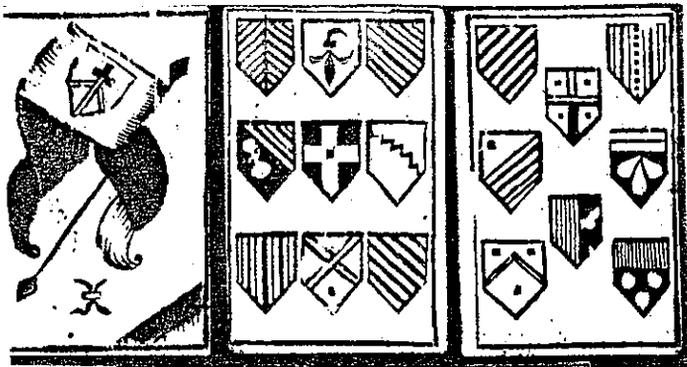
JOHANN JACOB KUTTER: PRIVILEGIERTER KARTENFABRIKANT IN RAVENSBURG

Offen bleibt die Frage, was Kutter bewog, schweizerdeutsche Karten herzustellen und sie in der Schweiz zu vertreiben.

Zum Schluss sei Sigmar Radau nochmals für seine wertvollen Informationen gedankt.







# Ausstellungen Expositions



GENOSSENSCHAFT DORF-TRÄFF OPFIKON

Im "Dorf-Träff Opfikon", das zugleich das Ortsmuseum beherbergt, findet in der Zeit vom 17. Januar bis 2. Februar 2003 eine Ausstellung unter dem Titel

## D I E W E L T D E R S P I E L K A R T E N

statt. Gezeigt werden Spielkarten vornehmlich aus Europa aber auch aus Amerika und Asien. Hingewiesen wird aber auch auf die geschichtliche Entwicklung. Die Vernissage findet am 17. Januar um 19.00 Uhr statt.

Die Öffnungszeiten des "Dorf-Träff" (Dorfstrasse 32, 8152 Opfikon) sind: Freitag und Samstag je 17 - 20 Uhr, Sonntag 14 - 17 Uhr.

# Veranstaltungen Manifestations

## *Cartophilia Helvetica*

Jahresversammlung

Bern 26./27. April 2003

Assemblée annuelle

Berne 26 et 27 avril 2003

Das Programm folgt in der ersten Ausgabe des "Bulletin" von 2003.

Le programme suivra dans notre prochain "Bulletin" qui paraîtra au début de l'Année 2003.

## *TALON BUBE DAME KOENIG*

Vom Donnerstag bis Samstag, 29.-31. Mai 2003 findet in LIENZ, der Stadt in Osttirol zwischen Hochalpen und Dolomiten, das von TALON und BUBE DAME KOENIG gemeinsam durchgeführte Jahrestreffen statt. Anlässlich der Tagung wird eine Spielkarten-Ausstellung eröffnet mit bisher nicht öffentlich gezeigten Spielkarten. Auskunft erteilt das Sekretariat der Cartophilia Helvetica, Postfach 3037, CH- 8201 Schaffhausen.

## NEUE CD

# Clip-Arts mit Schweizer Motiven

**ZÜRICH.** Moderne Computer sind schnell und haben riesige Festplatten. Grafiken aller Art spielen deshalb eine immer grössere Rolle. Nur fehlt immer gerade jene, die man eigentlich gerade brauchen würde. Es gibt darum eine ganze Industrie, die davon lebt, tausende von Clip-Arts auf eine CD zu pressen. Wenn man Glück hat, findet man dort, was man sucht.

Schwierig wird es aber immer dann, wenn man spezifische Themen sucht. Eine nützliche Scheibe für Schweizer Motive aller Art ist für schwierige Fälle seit Jahren die «swiss publisher CD». Anfang Dezember erscheint sie in der Version 3.0. Neben Kantons- und Gemeindewappen, Parteilogos, Verkehrsschildern findet man – in meist sehr einfach gehaltenen Grafiken – alles von Alphorn über Bratwurst und Munot bis hin zum Netzplan des ZVV (Zürcher Verkehrsverbund). Neu sind auf der CD die Sujets sämtlicher Deutschschweizer Jasskarten, so wie sie die Spielkartenfabrik Neuhausen (AG Müller) seit Jahren produziert.

Alle Grafiken – insgesamt sind es über 2000 – sind in den verschiedensten Bitmapformaten auf den zwei CD. Auch die Vektorgrafikformate EPS, PICT und WMF sind verfügbar. In einem handlichen Katalog sind alle Grafiken aufgeführt, so dass die sonst manchmal mühsame Sucherei auf den CD entfällt. (khz)

swiss publisher CD, Digipress GmbH, 8047 Zürich bzw. [www.publisher.ch/cd](http://www.publisher.ch/cd).

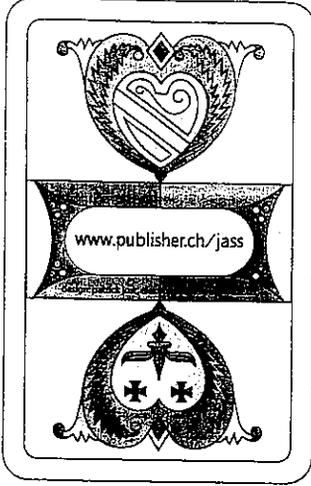


BILD PD

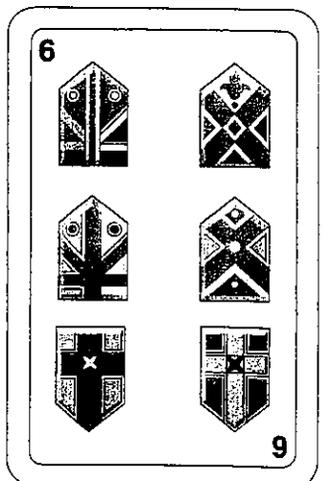
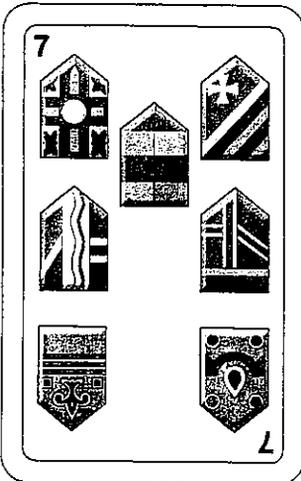
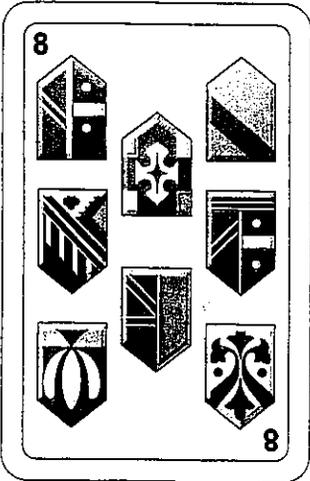
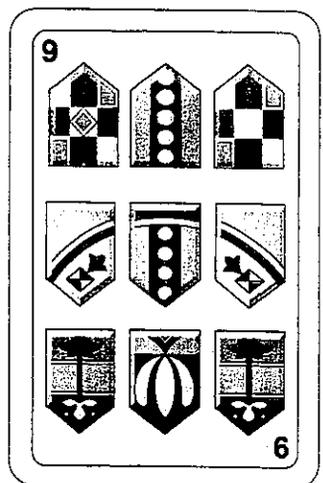
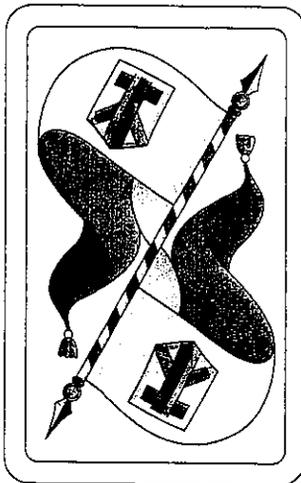
Neu sind alle Jasskartensujets.

SCHAFFHAUSER NACHRICHTEN ■ MONTAG, 2. DEZEMBER 2002

Freundlicherweise hat die Firma AGM AGMüller uns einen Ausdruck der neu gezeichneten Karten (Design: Patrick Jost) zur Verfügung gestellt. Auf der Seite nebenan ist die Farbe der "Schilten" abgebildet. Die andern Farben lassen sich auf der besprochenen CD betrachten.



The cards are under copyright protection



# XXX

# Verkaufskatalog



Vor kurzem erschien der neueste Verkaufskatalog der Firma CARTORAMA mit einem reichhaltigen Angebot von Spielkarten verschiedener Zeitepochen und aus aller Welt. Ausserdem wird eine grosse Auswahl an Büchern angeboten. Interessenten erhalten den Katalog (zu 20 Euro) bei:

Jean Darquenne  
Oberdorf 23  
D - 37308 Krombach

## Ein schweizerisches Skatspiel

Die Spielkartenfabrik SWISSCARD in Toffen (Kt. Bern) hat kürzlich ein Skatspiel (Französisches Bild mit 32 Blatt) auf den Markt ge-



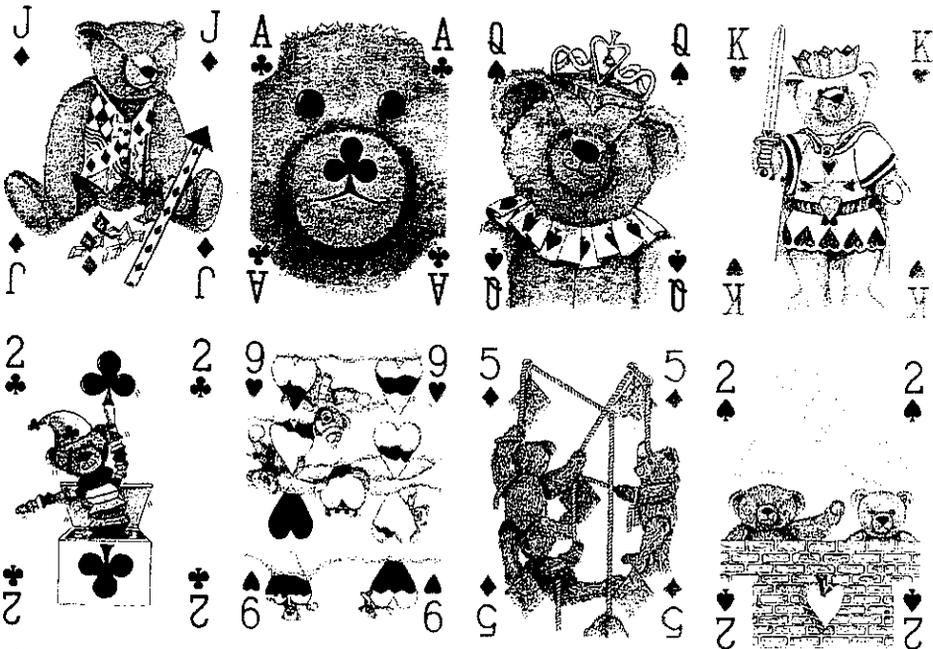
bracht. Auf einer zusätzlichen Karte sind die Skat-Spielregeln nach einem Auszug aus der Skatordnung des Deutschen Skatverbandes e.V. aufgeführt. Da das Skatspiel auch in der Schweiz gespielt wird, sind die Spieler nicht mehr auf Importkarten aus Deutschland angewiesen.

# 100 Jahre Teddy-Bär

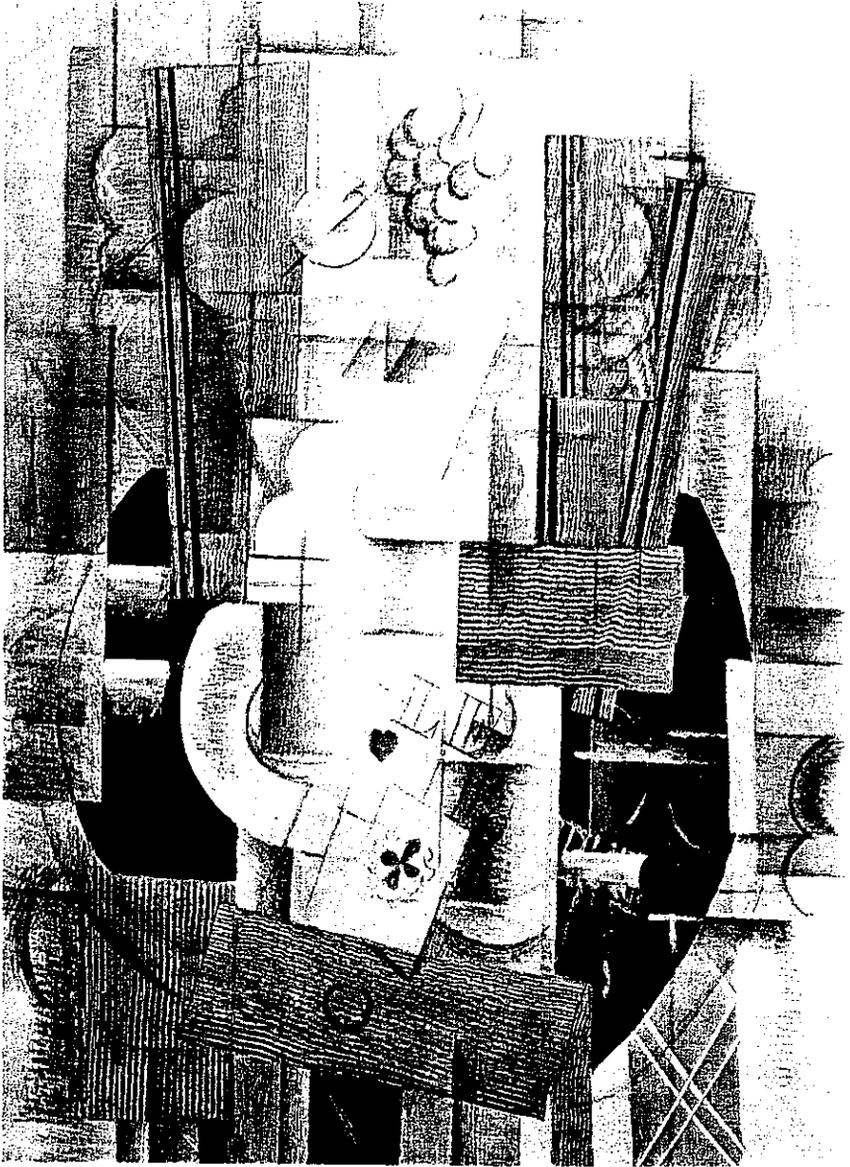
Das Jahr 2002 geht zu Ende. Die Teddybären haben die roten Weihnachtsmann-Mützen wieder abgesetzt. Aber eine gewisse Trauer in ihrem Blick lässt sich kaum übersehen. Nicht weil sie nicht verkauft wurden, sondern weil die Uno versagt hat! Sie hätte 2002 zum „Jahr des Teddybären“ erklären müssen. Allein die Schweizer Post würdigte das Ereignis, indem sie einen Satz von fünf Briefmarken mit Teddybärenporträts herausgab – den Schweizer Bären diensteifrig in Postlerkleidung. Vor hundert Jahren wurde nämlich aus einem simplen Stofftier der Teddybär.

Schuld daran ist zum einen US-Präsident Theodore „Teddy“ Roosevelt. Der weigerte sich bei einem Jagdausflug, einen Bären abzuschießen, den seine Jagdbegleiter,

die offenbar den Schießkünsten ihres Präsidenten nicht trauten, an einen Baum gebunden hatten. Ein Karikaturist griff das auf. Und sofort war „Teddy's Bear“ in aller Munde. Aber das war noch nicht das Entscheidende. 1903 bot die Giengener „Filz-Spielwaren-Fabrik“ der Margarete Steiff auf der Leipziger Messe einen Bären mit Plüschfell an. Zwar gab es dieses Tier bereits vorher in der Palette der Firma. Aber das waren unbewegliche Steh-auf-Figuren. Nun aber hatte Richard Steiff, Margaretes Neffe, einen Bären mit beweglichen Gliedern entwickelt. Allerdings dauerte es noch rund zwei Jahre, ehe er sich auf dem Markt durchgesetzt hatte – und stolz sein Markenzeichen, den „Knopf im Ohr“, vorweisen konnte.



Die oben abgebildeten Karten entstammen dem von Peter Wood gestalteten Spiel "The Teddy Bear Pack of Playing Cards" (London).



Georges Braque 1882-1963

Compositie met klaveraas - Composition with Ace of Clubs  
Komposition mit Treffas - Composition avec as de trefle